

Immanuel-Gemeinde Rotenburg

19. Februar 2017 (Sexagesimae) Pfr. Carsten Voß

Evangelium nach Markus 4,26-29

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. Liebe Gemeinde, noch einmal heute ein Gleichnis Jesu.

Noch einmal wieder erzählt Jesu: So ist es bei Gott! So ist es im Himmelreich.

Und wie so oft wählt er ein Bild aus der Landwirtschaft, aus der Gärtnerei. Was damals jeder verstehen konnte. Und was auch heute in einem Industrieland die allermeisten verstehen können.

Zentrale Aussage: Das Reich Gottes / Himmelreich / Glaube wächst ohne Zutun des Menschen. „Automatisch“ wie es im griechischen Text heißt. Bei mir. Bei anderen. In der Welt.

Das bedeutet (1) Kein Getaufte und Glaubende muss sich als Supergärtner eigenen oder fremden Glaubens aufspielen.

Das bedeutet (2) Die Kraft des Heiligen Geistes Gottes darf nicht unterschätzt werden. Er wirkt oft dort, wo niemand von uns es vermuten würde. Er wirkt jenseits des Geplanten und Gewollten. Er wirkt dort, wo jemand sich seiner gar nicht bewusst ist.

2. Liebe Schwestern und Brüder,

die meisten von euch haben (oder hatten) am Wohnhaus einen kleinen Garten angelegt. Ab Anfang Februar, wenn die ersten milden Tage kommen, bereitet sich jeder von euch auf das Frühjahr vor.

Und dazu gehört zunächst, darauf zu warten, dass Schneeglöckchen, Krokusse und andere Frühlingsboten wie von selbst aus dem Boden kommen. Vor Jahren mal eingesät, bringt die kleine Zwiebel Jahr für Jahr aufs Neue Blüten hervor.

Und dann geht es bald danach ans Gestalten im Garten. Man plant, aber weiß stets: Manchmal sind alle Pläne und Vorarbeiten vergebens. Für Ernte und Blüte lauern so viele Gefahren, gegen die Gärtner seine Pflanzen nicht immer wappnen kann: Hagel und Schnecken, Regenschauer und Blattläuse, Trockenheit und Wühlmäuse.

Wer seinen Garten bebaut und pflegt, der weiß um das, was Jesus in seinem Gleichnis in den Vordergrund rückt:

Gärtner müssen unbedingt Pläne machen, aber manchmal erweisen sich alle Pläne als vergeblich.

Es ist jedem deutlich: Die Planung als Gärtner ist das eine, das andere ist: Es muss auch das stimmen, was ich nicht beeinflussen kann. Regenmenge und Sonnenschein, Bodenqualität und wenig Schädlinge. Wenn das alle stimmt, dann kann der Gärtner sich hinsetzen und alles geschehen lassen. Alles wächst von selbst.

3. Wachsen lassen, warten können, Geduld haben – das gilt auch für einen anderen Bereich – die Erziehung von Kindern, die Begleitung von Heranwachsenden ins Leben.

Auch da sind Eltern bzw. Lehrende gefordert. Ich bleibe jetzt mal bei den Eltern, für Lehrer gilt das Entsprechende.

Ich kann mich als Vater / Mutter nicht auf die faule Haut legen und alles laufen lassen. Ich bin schon gefordert. Aufsicht. Anregung. Begleitung. Korrektur geben, Rat geben, trösten.

Und doch kann ich im Letzten nichts erzwingen. Ich habe die großen Entscheidungen meines Kindes nicht in der Hand. Und auch nicht, wie es das einsortiert, was ich sage und tue.

Wenn ich versuchen wollte, mein Kind so zu formen, wie ich es gerne hätte, dann wäre das vermutlich so, als würde ich dem Grashalm beim Wachsen helfen und dran ziehen – am Ende würde alles noch schlechter, im ungünstigsten Fall verdorrt es.

4. Sämann, Getreide, Wachstum: Jesus erzählt diese Geschichte nicht als Anleitung zur Gartenarbeit im Frühjahr. Und auch nicht als Erziehungsratgeber.

Es ist für ihn eine Bildrede, in der es um Gott geht. Vergleichspunkt ist, dass Wachstum und Fruchtbringen dem Machen eines Gärtners entzogen ist.

So ist es in Dingen des Glaubens. So ist es in Kirche und Gemeinde. So ist es bei Gott!, will er sagen.

Gott sorgt dafür dass sein Reich wächst ohne Zutun des Menschen. Bei mir. Bei anderen. In der Welt.

5. Das bedeutet nun

(1) dass kein Getaufter und Glaubender sich als Supergärtner eigenen oder fremden Glaubens aufspielen muss. Glaubenswachstum im Herzen und dann auch sichtbar im Reden und Tun eines Menschen geschieht durch Gott allein. Er sorgt dafür.

Darum gehören Geduld und Beharrlichkeit zu den wichtigsten und schwierigsten Aktivitäten im Glauben, obwohl sie eigentlich Verzicht auf Aktivität sind.

Liebe Gemeinde, ich erinnere mich an ein Gespräch, dass ich vor Jahren mit einem Pfarrerskollegen hatte, den sie Sorge um seine Tochter umtrieb, die wenig bis gar nicht mehr nach Kirche und christlichem Glauben fragte. Nachdem ich ihm länger zugehört hatte, fragte ich ihn, dass er seine Tochter doch sicher mit Gespräch und Unterweisung und Vorleben als Vater und als Pfarrer in den Glauben an den Dreieinigen Gott hineingeführt hätte.

Er bejahte das.

Daraufhin ermutigte ich ihn, dem zu vertrauen, was er selber glaubt: Dass nämlich Glaube nicht von Menschen gemacht werden kann, sondern nur von Gott geschenkt werden kann. Und wenn ich ihn richtig verstanden hätte, hätte er alles getan, was in seiner Macht steht gemacht – und das gar nicht mal schlecht.

Ich ermutigte ihn, seine Sorgen und seine Tochter im Gebet in Gottes Hand zu legen. Über seine Reaktion war ich erstaunt. Und wieder einmal merkte ich, wie betriebsblind wir Pastoren oft sind und wie sehr wir selber es nötig haben, dass uns jemand die befreiende Botschaft von Christus sagt. Denn er schaute mich mit großen Augen an und sagte, dass er das alles aus der Perspektive noch nie gesehen hätte.

Nach jenem Gespräch haben wir nie wieder darüber geredet. Ich weiß nicht, wie es weitergegangen ist.

Aber um genau das geht es Jesu in dem Gleichnis.

Gott sorgt dafür, dass sein Reich wächst ohne Zutun des Menschen. Das heißt: Kein Glaubender muss sich als Supergärtner eigenen oder fremden Glaubens aufspielen. Das ist schon eine korrigierende und tröstende Botschaft für jeden von uns.

Ich muss nicht!

Ich kann fröhlich das tun, was mir möglich ist und kann dann im Gebet sprechen: Ich habe das mir möglich getan. Nun übergebe ich dir alles, mein Gott. Dein Wille geschehe.

Solche Korrektur hat auch Martin Luther am eigenen Leibe erlebt. 471ter Todestag war gestern 18.2. Er erlebte, wie Gottes Wort wirkt, wenn Menschen mal Pause machen. Luther war ein fleißiger Mann, einer, der sich ruhelos antrieb, der immer Angst hatte, dass Gott mit ihm nicht zufrieden ist.

Das änderte sich mit der reformatorischen Erkenntnis. In einer seiner Predigt erinnert er mit folgenden Worten daran:

Ich habe gegen den Ablass und gegen die Papstanhänger gekämpft; aber nicht mit Gewalt, sondern allein mit dem Wort Gottes. [Das habe ich getrieben, gepredigt, geschrieben, sonst nichts.] Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich wittenbergisch Bier mit meinem Philippus und Amsdorf getrunken haben, so viel getan, dass das Papsttum schwach geworden ist ... Ich hab nichts getan, das Wort hat alles gehandelt und ausgerichtet." (Luther, 2.te Invokavitpredigt, WA 10/III, 18,13-16.19,1-3 (1522))

Das Gottesreich ist nicht machbar. Das neue Leben kann nur entstehen, indem man Gott wirken lässt.

Das bedeutet (1) Kein Mensch kann Glauben machen. Das entlastet und tröstet. Gott schenkt ihn vielmehr.

6. Das bedeutet (2) Die Kraft des Geistes Gottes sollten wir nicht unterschätzen. Er wirkt oft dort, wo niemand von uns es vermuten würde. Er wirkt jenseits des Geplanten und Gewollten.

Liebe Gemeinde, für mich ist immer faszinierend diese Kraft Gottes am Wirken zu sehen, wo der Glaube an den Dreieinigen Gott nicht frei gelebt werden kann. Wo Menschen um Christi willen benachteiligt, schikaniert, inhaftiert und getötet werden.

Organisationen wie open doors, aber auch Arbeitszweige evangelischer und katholischer Kirche recherchieren und berichten darüber.

In Geheimkirchen breitet sich der Glaube an Jesus Christus aus.

Gottes Kraft verändert Herzen zum Glauben und erfüllt mit Mut und Geduld, in solchen Lebensumständen am Glauben dran zu bleiben.

In Gesprächen mit vielen Geflüchteten aus dem Iran wird deutlich: Sie hatten lange bevor sie nach Europa kamen, Kontakt zum christlichen Glauben. Aber das musste da alles im Geheimen geschehen. Erst nach der Ankunft hier, können sie sich frei bekennen und lassen sich taufen.

Das Gottesreich ist nicht durch Menschen machbar. Die Kraft des Heiligen Geistes, der vor allem durch das Wort der Heiligen Schrift wirkt, sollten wir nicht unterschätzen. Er wirkt oft dort, wo niemand von uns es vermuten würde. Darüber können wir nur staunen und Gott danken und loben.

7. Ein Gedanke zum Schluss. **Alles zielt auf die große Ernte**, die Gott herbeiführt und womit er uns erfreut.

Liebe Gemeinde, keiner von uns weiß, wann die Erntezeit kommt. Aber sie kommt. Erntezeit heißt: Vollendung des Reiches Gottes in Herrlichkeit, was viele Glaubende voller Sehnsucht erwarten.

Als Jesus Christus Mensch wurde, brach das Reich Gottes auf Erden an. Bruchstückhaft und unauffällig. Was im Kleinen begann, wird einen krönenden Abschluss erfahren. Dann wird Erntezeit sein. Das hat nichts mit irdischem Reichtum und Erfolg zu tun. Erntezeit heißt, dass die Herrlichkeit des Dreieinigen Gottes vollendet ist. Dass alle Menschen Jesus Christus als Gottes Sohn bekennen. Dass die Schöpfung neu gemacht ist, dass Krankheit und Tod nicht mehr sind.

Am Tag der Ernte wird's deutlich werden, was gewachsen ist, oft ganz im Verborgenen.

8. Liebe Gemeinde, Jesu Gleichnis erinnert daran, dass Gottes Reich ohne Zutun des Menschen wächst. Bei mir. Bei anderen. In der Welt.

Das entlastet und tröstet uns: Denn kein Mensch muss sich als Macher des Glaubens versuchen.

Und das lässt uns staunen, weil Gott oft dort wirkt, wo niemand von uns es vermuten würde.

So sorgt Gott für das Wachsen seines Himmelreichs und führt die Zeit seiner Ernte herbei, in der alles vollendet sein wird.

Gott sei Lob und Dank.

Amen.